

SONNTAGSLESUNGEN

19. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Lesung: 1 Kön 19,4-8

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Vermutlich kennt jede und jeder diese Erfahrung: Man weiß nicht mehr weiter, irgendwie scheint alles sinnlos, die Kräfte schwinden, nur noch schlafen, alles vergessen, am liebsten nicht mehr aufwachen: Es ist genug.

Was helfen kann, ist für uns alle ähnlich: Jemand kommt in unsere Einsamkeit, eine sanfte Berührung, aufmunternde Worte und Speise, für Seele und Leib.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Text der Lesung gehört in den großen Erzählzusammenhang rund um den Propheten Elija (1 Kön 17-19). Weil König Ahab und Königin Isebel das Volk weder religiös noch politisch gut führen (1 Kön 16,29-34), sagt der Prophet im Namen Gottes eine große Dürre an (vgl. 1 Kön 17,1). Elija überlebt die Notzeit außerhalb Israels zunächst am Bach Kerit, versorgt von Raben, und später bei einer Witwe in Sarepta im Libanon. Nach drei Jahren Trockenheit, Dürre und Hunger trägt Gott Elija auf, nach Israel zurückzukehren und Regen anzusagen. Es folgt die berühmte Geschichte vom Gottesurteil auf dem Karmel, die erzählerisch begründet, dass nur der Gott Israels eine wirkmächtige Gottheit ist. Die Prophet(inn)en des Baal und der Aschera werden vernichtet und der erlösende Regen kann einsetzen.

Damit könnte alles gut sein, würde nicht Königin Isebel den Propheten Elija mit dem Tod bedrohen. Elija flieht deshalb erneut, diesmal ganz nach Süden. Er lässt seinen Diener in Beerscheba zurück und geht allein in die Wüste. An diesem Punkt setzt die Lesung ein.

Auch wenn es der Lesungstext nicht mehr erzählt: Elija kommt am Gottesberg an, wird mit einer Gottesbegegnung beschenkt und kehrt mit neuen Aufträgen zurück nach Israel.

b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Buch der Könige.

In jenen Tagen

4 ging Elíja eine Tagereise weit in die Wüste hinein.

Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch
und wünschte sich den Tod.

Er sagte: Nun ist es genug, HERR.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Elija

HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.

- Nimm mein Leben;
denn ich bin nicht besser als meine Väter.
- 5 Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Wörtlich: Siehe!
- Doch ein Engel rührte ihn an
und sprach: Steh auf und iss!
- 6 Als er um sich blickte,
sah er neben seinem Kopf Brot,
das in glühender Asche gebacken war,
und einen Krug mit Wasser. Im Hebräischen wörtlich
statt „sah er“: siehe!
Er aß und trank und legte sich wieder hin.
- 7 Doch der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal,
rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss!
Sonst ist der Weg zu weit für dich.
- 8 Da stand er auf,
aß und trank
und wanderte, durch diese Speise gestärkt,
vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Zwar ist Elija mitten in einer Krise, völlig erschöpft und voll Todessehnsucht. Der gesamte Text zeigt aber das rettende Eingreifen des Boten Gottes und die zärtliche Zuwendung, die liebevolle Versorgung.

Der Text ist sehr dynamisch und schnell. Die vielen Verben verführen leicht zu einem schnellen Lesetempo. Nehmen Sie sich Zeit für jedes Verb, machen Sie eine kurze Pause vor der nächsten Handlung.

d. Besondere Vorleseform

Wenn der ganze Textzusammenhang gelesen wird, hilft ein Vortrag mit verteilten Rollen: Elija, Engel und Erzählstimme.

Die Szene am Ginsterbusch lässt sich auch gut pantomimisch gleichzeitig zur Lesung darstellen. Hier entsteht automatisch ein langsames Lesetempo, sonst sind die Darsteller schnell mit der Rolle überfordert.

Es kann auch schön sein, die Gemeinde einzuladen, nach jedem Satz bzw. Absatz (Einteilung vorher überlegen!) in einem Moment Stille eine kleine Geste oder Körperhaltung aus dem Gehörten nachzuvollziehen.

3. Textauslegung

Der berührende Textabschnitt über Elija am Ginsterstrauch beginnt mit der Flucht und der Todessehnsucht des Propheten Elija.

Die Begründung lässt aufhorchen: „Denn ich bin nicht besser als meine Väter.“ Fühlt sich Elija schuldig? Was hat er falsch gemacht? Oder verzweifelt er an seinem Auftrag, das Volk zu Gott zu führen? Liegt der Grund seiner Depression darin, dass er es nicht geschafft hat, alle zu bekehren? Hat er einfach Angst vor der Todesdrohung durch Isebel?

Der Text erzählt hiervon nichts. Vielleicht ist das wie so oft in schweren Depressionen und in Phasen von suizidalem Verhalten: Die Gründe erschließen sich von außen nicht. Die Quellen der Depression sind häufig im Innersten eines Menschen verschlossen.

Die Auswahl der Verse beginnt bei Vers 4. Der Vers davor, Vers 3, erzählt noch etwas zu Elijas Motiv: „Elija geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten.“ Vielleicht ist also Angst der Grund seiner Hoffnungslosigkeit. Seine Angst ist so groß geworden, dass er aus seiner Lebenssituation flieht. Und als Folge davon verliert er den Willen, überhaupt weiterzuleben. Das Wissen um Gottes Kraft reicht nicht mehr aus, um Elija Lebenskraft zu geben.

Elija macht sich selbst immer einsamer. Er trennt sich von allen, die nah bei ihm sind. Er lässt seinen Diener zurück. Er geht allein ohne wirkliches Ziel in die Wüste und wünscht sich den Tod. Diese Szene ist nicht nur von den Worten Elijas ergreifend, auch seine Bewegungen gehen zum Tod: Er geht – er setzt sich – er legt sich – er schläft ein.

Zweimal kommt nun ein Bote Gottes. Er tut, was das Leben fördert, er berührt ihn, er spricht zu ihm, er nährt ihn.

Die Reaktionen Elijas auf die Worte: „Steh auf und iss“ sind unterschiedlich. Beim ersten Besuch und der Berührung des Engels blickt Elija auf, er isst und trinkt ... Aber: Er legt sich wieder hin. Noch sind der Tod und die Erschöpfung mächtiger.

Eine wirkliche Veränderung ist noch nicht geschehen.

Beim zweiten Mal heißt es: Elija stand auf – er aß und trank – er ging/wanderte.

Jetzt steht Elija auf und zieht los. Vierzig Tage und Nächte (eine heilige Zahl der Vollkommenheit) geht er in Richtung Gottesberg Horeb.

Wenn biblisch etwas vierzig Tage und Nächte dauert, wird immer angezeigt, dass wir an einer entscheidenden Wende in der Geschichte Gottes mit seinem Volk sind und dass Gott sehr wirksam mitten im Geschehen präsent ist: Mose ist vierzig Tage und Nächte bei Gott, als er die Tafeln empfängt (Ex 34,28), das Volk wandert vierzig Jahre durch die Wüste auf dem Weg ins gelobte Land, das Volk ist vierzig Jahre im Exil, Jesus ist vierzig Tage in der Wüste...

Der Name des Gottesberges kann biblisch manchmal „Sinai“, manchmal auch „Horeb“ lauten. Die genaue Lage des Sinai ist unbekannt. Als Moseberg wird aber schon seit der frühen Kirchengeschichte ein Gipfel oberhalb des berühmten Katharinenklosters auf der Sinaihalbinsel verehrt. Bis heute gibt es Bustouren vom Roten Meer dorthin. Und immer wieder auch Wanderer auf der Suche nach einer Gottesbegegnung.

Dr. Katrin Brockmüller